

jedoch an der S-Flanke sinkt sie von SH. 1400 m (N Moosham) zum Murtal (bei Mündung des Rabenofen Grabens) ab. Quarzitlagen wurden sowohl im phyllitischen Glimmerschiefer, als auch im darüber lagernden grobschuppigen biotitreichen Granatglimmerschiefer gefunden.

Am Fanningberg können die sorgfältigen Beobachtungen von G. ZEZULA (1976) bestätigt werden. Der phyllitische Granatglimmerschiefer reicht vom Mitterberg bis Fanning. Oberhalb St. Rupert stellen sich die Gneise der Schladminger Masse ein.

Im Bereich des Quarzphyllites Moserkopf – Kleines Gurpitscheck fand ich die SE-Fortsetzung des Augengranitgneises des Moserkopfes 750 m SE Samerhütte. Dem Quarzphyllit sind im Gebiet Gamsstadt – Zechnerriegel – Raderhütte sowie am Kleinen Gurpitscheck zahlreiche Pyritschieferlinsen (feinkörniger Schwarzschiefer mit bis 2 cm großen Pyritwürfeln) eingelagert. Den Quarzgängen in diesen Schwarzschiefern folgen alte Bergbaue: 8 Pingen und Stollen in der Kleinen Gurpitscheck-E-Flanke Sh. 1950 bis 2050 m und 1 Stollen und mehrere Pingen am Zechnerriegel-ESE-Kamm in Sh. 1975 m. Der Karneitschenwald stellt bis zur Tiefe des Weißpriachtales ein sehr ausgedehntes, aus Gneisen der Schladminger Masse bestehendes Bergsturz-Blockfeld dar. Granatglimmerschiefer mit Serizitpseudomorphosen nach Staurolith fand ich nunmehr auch im Blockwerk in SH. 1700 m SE Karnerhütte.

Siehe auch Bericht zu Blatt 148 Brenner von H. HÄUSLER.

Blatt 161 Knittelfeld

Bericht 1984 über geologische Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 161 Knittelfeld

Von LEANDER PETER BECKER (auswärtiger Mitarbeiter)

Die Kartierung des Sommers 1984 schließt sich südlich an die 1980 durchgeführten Aufnahmearbeiten an. Das Gebiet umfaßt den Bereich um Reichenfels/St. Peter im Osten und erstreckt sich gegen Westen zwischen den beiden Hauptgräben der oberen Lavant und dem Schirnitzbach.

Die hier vorliegende Hauptgesteinsart ist ein Granatglimmerschiefer mit wechselndem Quarz/Feldspatgehalt („pegmatoider Glimmerschiefer“), der ohne scharfe Grenzen vielfach in linsige Gneiskörper („pegmatoide Gneise“) übergehen kann.

Das Streichen der Schieferungsflächen liegt zwischen Ost–West bis Südost–Nordwest, das Einfallen wechselt durch den intensiven Faltenbau zwischen Nord und Süd. So liegt der um Ost–West gerichtete Unterlauf des Sommeraubaches im Kern einer ausgeprägten Synklinale, während der Mittellauf des Schirnitzbaches (zwischen Schlanderkreuz und nördlich Zwiesler) einer Ost–West gestreckten Antiklinale folgt.

Nördlich des Schirnitzbaches, im Ortsgebiet von Landegg sind dem Glimmerschiefer mehrere Marmorlinsen zwischengeschaltet. Der im Zuge von Verbreiterungsarbeiten frisch angeböschte Forstweg nordöstlich des Schlanderkreuzes bis zu seiner Einbindung in den Kammweg (westlich Zobnig) gibt einen guten Einblick in die Gesteinsvielfalt: Ein geringmächtiger Gneis im Lie-

genden geht in einen annähernd 300 m mächtigen Granatglimmerschiefer über, dem dann auf einer Wegstrecke von rund 500 m eine Wechsellagerung von Marmor, Glimmerschiefer, Pegmatit und Amphibolit folgt, wobei die Einzelmächtigkeiten zwischen 10 und 50 m schwanken. Nach dem hangendsten Marmorband folgt wieder ein eintöniger pegmatoider Glimmerschiefer. Der höhere Marmorzug dürfte seine Fortsetzung in dem weiter östlich gelegenen Marmorband (südlich der Kapelle bei Punkt 1138) haben, beide Aufschlüsse zeigen einen schwach gebänderten, grobkörnigen, weißen Calcitmarmor, der zum Liegenden hin eine schwache Bänderung aufweist. Ebenso beinhalten beide Karbonatzüge gleiche Falten Typen (Biege- und Biegescherfalten) bei einheitlicher Achsenlagerung flach gegen Ostsüdost abtauchend.

Ein weiteres Marmorband liegt etwa 400 m nördlich des Gehöftes Baumgartner (nördlich Reichenfels), es fällt mittelsteil gegen Süden ein und dürfte mit dem nördlich Kramervalter anstehenden Marmor in Verbindung stehen, doch erlaubt eine zwischen beiden Aufschlüssen liegende Verwitterungsdecke kein Verfolgen dieses Zuges. Die mehrere Meter mächtige Verwitterungshaube des Langegger Rückens erstreckt sich von der Isohypse 900 westlich Reichenfels bis zu Bildstock Kramer in 1150 m Höhe.

Zahlreich sind die eher geringmächtigen (dm bis m) Pegmatitzüge, die unregelmäßig über den gesamten Kartierungsbereich verteilt sind und stets konkordant den Glimmerschiefern und Gneisen eingeschaltet sind.

Blatt 163 Voitsberg

Bericht 1984 über geologische Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 163 Voitsberg

Von LEANDER PETER BECKER (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Sommer 1984 wurden nur wenige Tage im südwestlichen Kristallinbereich des Blattes Voitsberg kartiert. Es wurden dabei neu angelegte Güterwege abgegangen, um zuvor konstruierte Gesteinsgrenzen exakter erfassen zu können. Schwerpunkte wurden auf den Grenzverlauf der hangenden Staurolith-Granat-Glimmerschiefer (Gradener Schiefer) zu den liegenden Gneisen des pegmatoiden Gneis Komplexes wie auch auf die Auskartierung größerflächiger Verwitterungsdecken gelegt.

Die Kartierung hat dabei gezeigt, daß in der Grenzzone beider Hauptgesteinsarten eine besonders auffallende Anhäufung von konkordant eingeschalteten Pegmatitlinsen und -körpern vorliegt.

Die stärkste Kristallinverwitterung liegt zwischen St. Martin am Wöllmißberg und der südlichen Blattschnittgrenze. Aushubarbeiten für Wohngebäude wie auch frische Straßenanschnitte zeigten, daß die Verwitterungsschwarte Mindestmächtigkeiten zwischen 5 und 10 m haben muß. Die mittleren Mächtigkeiten dürften aber um 20 m liegen, da sich z. B. der Wöllmißbach in seinem Oberlauf (hier als Grötschbach bezeichnet) über 20 m tief einschneidet, ohne dabei im Bachbett oder in seinen Flanken unverwitterten Fels freizulegen. Gleiches ist auch östlich davon im Quellgebiet des Salzbergbaches um das Gehöft Langmannpeter zu beobachten.